

Das PZ-Interview mit Professorin Barbara Lorinser, Prorektorin für Lehre, über Studienabschlüsse, -inhalte und -gebühren

# „Von alten Gewohnheiten lösen“

Wenn die Rede von „Schmalspur-Studium“ ist, weil der international anerkannte Studienabschluss Bachelor den deutschen Alleinweg Diplom ablöst, muss Prorektorin Professor Barbara Lorinser an sich halten, um ihren Ärger nicht deutlich zu zeigen. Jahrelang haben sie und ihre Kollegen sich Gedanken gemacht, wie man Studieninhalte so umstrukturiert, dass der Bachelor ein (mehr als) gleichwertiger Ersatz zum Diplom ist. PZ-Redakteur Olaf Lorch sprach mit Lorinser über Abschlüsse, die Freude am Lernen und Lehren sowie Studiengebühren.

**Pforzheimer Zeitung:** Im Prorektoren-Trio ist Ihr Kollege Rupert Zang für Forschung zuständig, Matthias Kohlmann für Öffentlichkeitsarbeit und Internationalisierung. Ihr Aufgabenbereich ist Lehre. Warum ist dieser Bereich für die Fachhochschulen so wichtig?

**Barbara Lorinser:** Die Lehre ist der entscheidende Abgrenzungsfaktor zu den Universitäten. Natürlich vermitteln die Professoren dort auch Wissen, aber von der Struktur her sind die Studenten gezwungen, wesentlich selbstständiger zu arbeiten – kein Wunder, wenn sich in den ersten Semestern 500 Studenten im Hörsaal drängen. Das ist der reinste Frontalunterricht. Bei uns sind die Gruppenrollen wesentlich geringer.

**PZ:** Was macht Lehre aus?

**Lorinser:** Man muss Inhalte sinnvoll vermitteln. Wenn man es richtig macht, kann man Begeisterung wecken. Lernen soll auch Spaß machen. Da hat sich in der Didaktik in den vergangenen Jahren viel getan, was Medieneinsatz, Seminare angeht – oder Planspiele. Auf diesem Gebiet sind wir eine der führenden Hochschulen Deutschlands.



Prorektorin Barbara Lorinser ist überzeugt: Bei 500 Euro Studiengebühren pro Semester wird es nicht bleiben.

Foto: Hochschule

**PZ:** Am Anfang des heute weit beachteten Planspiels für Oberstufenschüler PriManager hörte man von einigen Professoren hinter vorgehaltener Hand die Befürchtung, die unbedarften Schüler würden zu früh auf materielle Werte fixiert. Was bringen Planspiele?

**Lorinser:** Die Schüler und Studenten lernen zu begreifen, wie sich von ihnen getroffene virtuelle Entscheidungen im Geschäftsleben auswirken. Sie lernen die Grundzüge der Kostenrechnung. Darüber hinaus werden unsere Gestalter von den Betriebswirtschaftlern und Wirt-

schaftsjuristen geschult. Denn was nützt es dem besten Designer, wenn er sich mit seinem Produkt nicht am Markt durchsetzen kann oder keine Ahnung von Patentanmeldung hat?

**PZ:** Sie wollen weg vom reinen Fachwissen?

**Lorinser:** Das müssen wir. So sieht es der „Bologna-Prozess“ vor. In Zukunft wird es wichtiger als Fachwissen sein, Qualifikationen zu vermitteln. Das fällt schwer, da muss man sich von alten Denkgewohnheiten lösen und sich von so genanntem Altbewährten trennen. Die logische Ket-

te muss in Zukunft wie folgt lauten: Erst wird das Qualifikationsprofil eines Studienabschlusses festgelegt. Dann können wir über Studieninhalte nachdenken und das Curriculum darauf abstimmen. Nehmen wir das Beispiel Industriedesigner. Er muss nicht nur gut gestalten können, um im Berufsleben Erfolg zu haben. Vielmehr müssen sie heute in der Lage sein, Designprojekte eigenständig und mit klar definierten Zeit- und Ergebniszwecken durchzuführen. Informationsbeschaffung, Entwicklung und Dokumentation der Lösungsschritte und der Einsatz von moder-

nen Gestaltungs-, Präsentations- und Arbeitsmethoden gehören zum Repertoire. Unabdingbar sind weiterhin vernetztes Arbeiten als auch Teamfähigkeit, betriebswirtschaftliche und technische Kompetenzen.

**PZ:** Das ist der Knackpunkt und die emotionale Hemmschwelle, gerade in der Wirtschaft: Es wird – noch – argumentiert, der Bachelor könne ja nicht soviel taugen wie das Diplom, weil man ja ein Semester weniger studiere: Schmalspurausbildung durch Reduzierung des Stundenplans. Ist der Bachelor nur eine abgespeckte Variante des Diplomstudiums?

**Lorinser:** Zumindest für die Hochschule Pforzheim kann ich behaupten: definitiv nicht. Ich bin stolz auf meine Kollegen Professoren, dass wir das mit der kompletten Überarbeitung der Studieninhalte so hinbekommen haben, dass wir bald sagen können: Der Bachelor ist besser als das Diplom.

**PZ:** Da haben sicherlich einige altgediente Kollegen schlucken müssen – nach dem Motto: „Hammer schon immer so gemacht.“

**Lorinser:** Nun, einfach war das sicher nicht. Aber es lohnt sich.

**PZ:** Vielleicht müssen sich ja künftig immer weniger mit dem Gedanken um einen Abschluss herumzuschlagen müssen – weil Abiturienten gar nicht mehr studieren können und wollen, wenn sie oder ihre Eltern Geld dafür bezahlen müssen...

**Lorinser:** Die Gefahr besteht, obwohl Deutschland dringend Studenten braucht. Und es ist ja nicht so, dass das Studium bereits heute nichts kostet. Jede Menge Geld geht drauf für Bücher, Kopien. Skripte kosten, Leinwand für die Gestalter, Stoffe für die Modedesigner, Werkzeug für Schmuckgestalter. Das Einzige, was kostenlos ist, ist tatsächlich die Lehre. Wenn die aber künftig mit 500 Euro im Semester – und das wird nur der Anfang sein – zu Buche schlägt, wird sich das auf die Studierendenzahlen auswirken. Ich befürchte, dass dies insbesondere zu Lasten junger Frauen gehen wird. Dann wird es im Elternhaus heißen: Heirate lieber gut, statt ein durch Schulden belastetes Studium zu beginnen.

## ZUR PERSON

## Barbara Lorinser

Seit drei Jahren ist die gebürtige Ravensburgerin Barbara Lorinser, 41, Prorektorin an der Hochschule Pforzheim. Zuvor war sie Frauenbeauftragte, Leiterin des studiengangübergreifenden Gebiets Rechts- und Sozialwissenschaften und Leiterin des Facharbeitskreises im Rahmen des Arbeitskreismodells Hochschule und Wirtschaft. Seit 1999 ist die promovierte Juristin Professorin für Wirtschaftsprivatrecht mit dem Schwerpunkt Arbeitsrecht. Studiert hat Lorinser in Augsburg, war unter anderem selbstständige Rechtsanwältin und Lehrbeauftragte an der Polizeihochschule Villingen-Schwenningen für das Fach Strafrecht. Ihre Doktorarbeit an der Uni Konstanz trägt den Titel: „Bindende Resolutionen des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen zur Friedenssicherung und deren Überprüfung durch den Internationalen Gerichtshof“. In Pforzheim ist sie seit 2004 Beauftragte für Gender Studies – forscht also über Geschlechter im Verhältnis zueinander in allen Lebensbereichen. ol

**PZ:** Hätte es zu Ihrer Zeit Studiengebühren gegeben – hätten Sie studiert?

**Lorinser:** (zögert lange) Ja, aber nie mit einer Vollfinanzierung, sondern nur mit nachlaufenden Gebühren, wie sie jetzt angedacht sind, also wenn man später Arbeit findet und den Bildungskredit je nach Vermögen abtrotten kann.

**PZ:** Mit dem Geld soll angeblich die Lehre an den Hochschulen verbessert werden. Glauben Sie daran?

**Lorinser:** Lehre verbessern heißt kleinere Gruppengrößen, um ein noch besseres Betreuungsverhältnis zu schaffen. Doch das geht nur mit mehr Personal. Da heißt sich die Katze in den Schwanz. Das kann gar nicht klappen, weil die Gebühren nicht für die Finanzierung von mehr Professoren verwendet werden darf. Wir werden aber alles tun, um die Beiträge, die uns nach Abzug von Verwaltungskosten verbleiben, einzusetzen, um die Randbedingungen der Lehre deutlich zu verbessern.

## Ständige Vertretung

U/ASTA macht Studenten das Leben leichter

PZ-REDAKTEUR  
OLAF LORCH

**PFORZHEIM.** Keine andere studentische Organisation ist an Deutschlands Hochschulen bekannter als der Allgemeine Studierenden-Ausschuss, kurz AstA. Aktueller Vorsitzender an der Hochschule Pforzheim ist Jan Burger. Er lobt den guten Draht zum Rektorat. „Dadurch können wir auf Augenhöhe kommunizieren“, sagt Burger. Das Thema, das dem AstA in der gegenwärtigen Situation am meisten unter den Nägeln brennt, ist die ab 2007 obligatorische Studiengebühr – in den 70er-Jahren waren es Regelstudienzeiten, Mitspracherecht, finanzielle Selbstverwaltung. Doch diesmal sollen nicht die ausgebrannten Autos rauchen, sondern die Köpfe. Acht Vertreter werden von der Studentenschaft gewählt, vier davon sitzen im Senat und haben so die Möglichkeit, die Hochschulpolitik direkt zu beeinflussen.

**Aus „Kasse“ wird UStA**

1978 wurde der Verein „Kasse“ gegründet, der den AstA in seinen Aufgaben als sozialer Verein unterstützte. Daraus ging der Unabhängige Studentenausschuss (UStA) hervor. Er besteht aus 85 Mitgliedern. Vorsitzende ist Jana Ullsperger. Die meisten Einnahmen des Vereins kommen durch Partys zusammen. Das Geld fließt indirekt wieder an die Studenten zurück, indem Infomaterial gedruckt wird und andere Projekte un-

terstützt werden. AstA und UStA arbeiten Hand in Hand und haben ein gemeinsames Büro an der Hochschule. Geleitet wird es von Birgit Welker. Zusammen mit Mitgliedern des PR-Referats organisiert sie die Orientierungsphase. Die begann gestern mit der Begrüßung der Erstsemester. Das bunte Programm für die „Newies“ (Neulinge) wurde schon während der Semesterferien vorbereitet. Es umfasst Gutscheine, Veranstaltungskalender, Busfahrpläne, eine Hausführung und abends eine Kneipentour.

Neu ist heuer eine „Newie-Hütte“: Ein Wochenende lang können sich neue Studenten kennen lernen.



Regel Betrieb herrscht im Büro von U/ASTA. Foto: Ketterl



Auf Tuchfühlung: Rektor Professor Ralph Schieschke im Kreise der Erstsemester zu deren Studienauffakt. Foto: Ketterl

## Hälfte der Gebühren geht für Verwaltung drauf

PZ-REDAKTEUR  
OLAF LORCH

**PFORZHEIM.** Bei der Begrüßung von rund 500 Studienanfängern hat Hochschulrektor Professor Ralph Schieschke gestern versprochen, die Studiengebühren, die von 2007 an erhoben werden, für die Verbesserung des Betreuungsverhältnisses auszugeben – zumindest den Teil, der von den 500 Euro pro Semester an der Hochschule bleibt. Die Hälfte werde für Verwaltung und Kreditausfälle draufgehen, schätzt Schieschke. Der Politik warf er „ökonomisierenden Pragmatismus“ vor, der zu Lasten von Zukunftsvisionen gehe. Bildung sei für ihn Allgemeingut – und Allgemeinaufgabe. Auch hoffe er, dass der

Begriff der Autonomie, der den Hochschulen geschenkt worden sei, „nicht nur eine populistische Behauptung, sondern eine Tatsache sein möge“.

Im Beisein von Prominenten aus Politik und Wirtschaft beglückwünschte namens der Stadt Pforzheim Erster Bürgermeister Andreas Schütze die Studierenden zu ihrer Wahl und appellierte an die Erstsemester, ihren Studien- auch zum Wohnort zu machen. Es lohne sich, in Pforzheim zu leben und die Stadt und ihr Umland kennen zu lernen.

Zahlreiche Organisationen und Einrichtungen versorgen die Studenten mit informationeller Grundversorgung, ehe es zu Führungen durch den umfangreichen Komplex der Hochschule ging.

## Beliebt bei Personalchefs

**PFORZHEIM/DÜSSELDORF.** Zum achten Mal hat die „Wirtschaftswoche“ ein Hochschul-Ranking erstellt. Dabei geht es nicht um herausragende Leistungen in der Forschung, sondern um Karrierechancen.

1000 Personalverantwortliche wurden gefragt, welche maximal fünf Hochschulen bei ihrer Firma am höchsten im Kurs stehen. Im Bereich Betriebswirtschaft belegt Pforzheim bei den Fachhochschulen hinter Reutlingen einen exzellenten zweiten Platz – was bei Dekan Professor Rudi Kurz sportlichen Ehrgeiz weckt: Die Hochschule will ganz oben aufs Treppchen. ol

## INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

**Wichtige Adressen**  
**Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht:** Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag bis Freitag 9 bis 11.30 Uhr)  
**Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung:** Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag 13 bis 18 Uhr)  
**U/ASTA:** Telefon 296263



„Ich komme aus Litauen und studiere International Management. Pforzheim ist eine unserer Partnerhochschulen.“

Ugnius Slavinskis, Teilnehmer des englischsprachigen Programms IMP



„Pforzheim ist für Wirtschaftsrecht erste Wahl. Eine Freundin hat auch hier studiert und es mir wärmstens empfohlen.“

Elvin Yilmaz, Erstsemester